

Hermannstädter Zeitung vereinigt mit dem Siebenbürger Boten.

erschint täglich, mit Ausnahme
der Tage nach Sonn- u. Feiertagen.

Pränumerationspreis:

in loco:
Quartalspreis 10 fl. — fr.
Halbjährig 5 „ — „
Bierteljährig 2 „ 50 „
Monatlich „ 85 „
Mit Aufstellung in's
Haus, monatlich 1 „ — „
Einzeln Nummern 5 fr.

Mit Postversendung:

in Inland:
Halbjährig 7 fl. — fr.
Bierteljährig 3 „ 50 „
in Ausland:
Halbjährig 9 fl. — fr.
Bierteljährig 4 „ 50 „

für die Redaction verantwortlich:
Adolf Reissenberger.

Manuscripte werden nicht zurück-
gegeben; unfrankirte Briefe nicht an-
genommen.

Filial-Abonnements-Bureaus: In Aediasch bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Mähbach bei Herrn Josef Wagner, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn Johann Stein, Buchhändler; in Blätz bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeidner, Buchhändler; in loco, Unterstadt, bei Herrn Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmieggasse Nr. 17, woselbst die Abonnements-Beiträge franco erbeten werden.

Nr. 41.

Hermannstadt, Mittwoch den 19. Februar 1890.

106. Jahrgang.

Verhöhnte Brüder.

Wenn zwei böse Nachbarn die Köpfe zusammenstecken, so braucht dem einen oder dem andern wohnenden Dritten darüber noch nicht bange zu werden; immerhin wird es für diesen Letzteren jedoch gerathen scheinen, auf der Hut zu sein. Es ist dies eine hausbackene Vernunftregel, welche kein practisches Menschenfinden außer Acht lassen wird, von practischen Staatsmännern wird die Regel aber am allerwenigsten unberücksichtigt bleiben dürfen. Die österreichisch-ungarische Monarchie befindet sich augenblicklich in dem Falle dringend gebotener Wachsamkeit, rüchsiglich zweier ihrer lieben Nachbarn an der südöstlichen Reichsgrenze. Serbe und Montenegro, in den letzten zehn Jahren einander spinnefeind, stecken neuestens die Köpfe zusammen und sind gegenseitig untrüglich eitel Lieb' und Freundschaft geworden.

Die Feindschaft von früher war den kräftigsten Motiven entspringend und ist dieselbe bis vor Jahresfrist noch von Cetinje her ausgiebig genährt worden. Die Befehre zur brüderlichen Härtlichkeit dagegen ist in ihren bestimmenden Trieben zur Stunde ein schwer ergründliches Räthsel noch. Die Feindschaft rührte von einem schändlichen Treubruche her, den Montenegro an dem Bruder im Glauben und Blute anno 1876 begangen. Damals ging der Serbe im Vertrauen auf Tschernajeff's Feldherrnriege und auf die Zusage von 8000 Mann montenegrinischer Hilfstruppen kühnen Muthes gegen den Türken los. Der Czar war noch weit weg vom Bruch, das Feldherrnriege Tschernajeff's war auch sehr weit weg und die versprochenen achttausend Jassen der Schwarzen Berge waren fürsichtig dabeim geblieben im sichern Horste. Dagegen war Abdul Kerim mit seinen Nizams nahe und diese klopften, wie männlich bekannt, bei Zajcar und Alexina's Tschernajeff gar heidnisch durch, so daß derselbe spornstreichs heim „zu Mutter“ lief bis weit hinter den Dniepr.

Zum empfindlichen Schaden mußten die Serben damals auch noch den schimpflichen Spott hinnehmen. Czar Alexander II. selig belobte, wie man weiß, öffentlich die Tapferkeit seiner vorichtigen Montenegrier und bedachte die vom russischen Volontär angeführten, von den treulosen Brüdern angeführten armen Serben mit einer nichts weniger denn schmeichelhaften Kritik. Grund genug zur Feindschaft, wie man sieht. Die gegenseitige Unbrüderlichkeit wurde später erheblich verbittert noch, als zumal in den letzten Regierungsjahren König Milan's die in Cetinje gehegten Aspirationen auf den Thron der Obrenowitsch in immer marcanteren Formen zum Vorschein gelangten und das Eine bloß zweifelhaft erscheinen ließen, ob Fürst Nikita für seine eigene Person oder als getreuer Schwiegervater, im Interesse des Prinzen Peter Karageorgewitsch nämlich, nach der serbischen Königskrone hinschielte.

Nun hat sich in Serbien seit vorigem März allerdings gar Vieles und Mancherlei geändert. König Milan weilt als Privatmann in Paris, während Königin Natalie und Oberpope Michael in Belgrad die Süßigkeiten des Daseins genießen. Beide haben sich als willenslose Werkzeuge jenes großmächtigen Herrn im hohen Norden bewährt, der im Fürsten Nicolaus von Montenegro seinen „einzigsten“ Freund liebend verehrt. In Serbien herrschen namens eines unmündigen Kindes sehr ehrenwerthe Leute, gute serbische Patrioten, von denen jedoch vielleicht ein einziger Mann weiß, was er will, dagegen auch kein Einziger von ihnen irgendwem darüber im Ernste gram sein könnte, daß derselbe einstmals dem angestammten Serbenkönig nach der Krone getrachtet. Bei dergestalt gründlich geänderter Sachlage erscheint nun allerdings ein Haupthinderniß der Wiederbrüderlichkeit zwischen Serbien und Montenegro beseitigt. Das Bischen Verrath von 1876 vergeht man unter Brüdern am Ende nicht schwer. Zumal, wenn der schuldige Theil aufrichtige Bekehrung an den Tag legt, sich beifert zeigt, das Veräumdete nachzuholen, bei Gründung des großserbischen Reiches mitzutun, ja als „einzigster“ Freund des Czaren auch die Qualität zu besitzen scheint, eine effectliche Beizeuer an Flinten und — Rubeln für die Gründung von Seite des hohen Freundes zu beschaffen. Denn diese Reichs-

gründung ist nun einmal das Phantom, mit welchem die Serben, insbesondere das gegenwärtig am Ruder befindliche heißblütige Element von jeher sich durch alle Sumpfe hat locken lassen.

Insoferne also hätte der jüngste Besuch des montenegrinischen Ministers Bufovic in Belgrad, die Ankündigung des Besuches von Seite des Fürsten Nicolaus persönlich für nächsten Sommer ein soßbares Motiv und tiefe sich allenfalls auch der Jubel begreifen, mit welchem der Gast und dessen Botenschaft in Belgrad aufgenommen wurde. Von Belgrad her wird wohl Stein und Wein geleugnet, daß der Besuch einen politischen Hintergrund habe. Minister Bufovic sei bloß nach Serbien gekommen, für die Freundnachbarschaft Dank abzustatten, mit welcher der Bruder Serbe dem montenegrinischen Landesvater 5000 bis 6000 theure Landesfinder, nebst der Sorge um deren Ernährung abgenommen. Von „Schutz- und Trugbündnissen“ sei keine Rede, wie überhaupt nicht von irgendwelchen politischen Plänen und Abmachungen.

Wir wollen den Herren in Belgrad diese Bethuerungen auf's Wort glauben. Mit einer Finanzlage und einem Parteiwirrwahl, wie solche Serbien nebst dem kopfscheuen Officierscorps auf dem Halse hat, mit einer Hungersnoth so schwerer Art wie die, an welcher Montenegro laborirt, plant man keine kühnen Actionen nach außen hin. Es wäre denn, daß man ein va banque-Spiel wagen will, aus einer verzweifeltsten Lage sich heranzureißen. Zu solch' rasantem Spiel ist aber die internationale Witterung ganz und gar nicht geeignet. Within braucht Einem wegen des „Dunkel-Munkeln“ in Belgrad und Cetinje nicht bange zu werden, wie gesagt, aber verstärkte Wachsamkeit erscheint gleichwohl geboten. Wenn dort auf den Balkankuppen der Schnee schmilzt, muß man im Auslande immer auf Ueberraschungen sich gefaßt halten. Die Verhaftungen in Sophia scheinen gleichfalls irgend eine Ueberraschung in sich zu bergen, oder anzukündigen. Es ist vielleicht Alles zusammen bloß ein Gletscher-Krachen, ohne daß ein Lawinesturz notwendig nachfolgen muß. Aber das „Krachen“ darf nicht überhört, die Bewegung der Elemente nicht übersehen werden, man muß auf der Hut sein!

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 18. Februar.

Nach dem Gesekentwurf über das ungarische Staatsbudget für das Jahr 1890 zeigt sich ein Deficit von 508.901 fl., das aus den Cassenbeständen zu decken ist.

Mit Bezug auf die auch von uns reproducirte Meldung der „Bol. Corr.“, wonach zwischen den Regierungen Oesterreichs und Ungarns Feststellungen bezüglich der Grundprincipien des mit Rumänien abzuschließenden Vertrages erfolgt sind, erklärt „Nemzet“, daß in dieser Frage keine besonderen Verhandlungen gepflogen und keine principielle Feststellungen formulirt wurden. Bei der ständigen Berührung der Ministerien beider Staaten ist es selbstverständlich, daß der internationale Verkehr oft Gegenstand der Berathung bildet und daß auch hinsichtlich Rumäniens keine Ausnahme gemacht wird, daraus sind jedoch keine actuellen Consequenzen zu ziehen.

Ueber die Rede des Kaisers Wilhelm urtheilt zunächst die „Freisinnige Zeitung“. Das Blatt findet, daß der Reichskanzler ziemlich viel Wasser in den Wein der Kaiser-Erlässe gemischt habe. Die Rede bedeute eine gewisse Einschränkung der Erlässe; so könne jetzt beispielsweise von dem Maximal-Arbeitsstag mehr keine Rede sein. Durch seine Anwesenheit bei der Eröffnung des Staatsrathes habe der Kanzler übrigens ausdrücklich die Verantwortlichkeit übernommen. — Mehrere Berliner Blätter sprechen die Vermuthung aus, daß der Sultan von Zanzibar durch seinen Bruder vergiftet wurde und daß der neue Sultan eine europäische Politik anschlagen werde.

Ein herzbrechender Seufzer war Doctor Mertelmann's einzige Antwort. Schweigend legten sie die kurze Entfernung zurück, welche sie noch von seiner Wohnung trennte, und als sich die Thür des einfachen, von einer musterhaften Ordnungsliebe seines Bewohners zeugenden Junggefellensbüchchens hinter ihnen geschlossen hatte, rief der Aeffsor ohne viele einleitende Floskeln mit seiner dröhnenden Bassstimme:

„Nun heraus mit der Beichte! — Kassenjammer und Schulden sind bei einem Musterjüngling Deines Schlages ja von vornherein ausgeschlossen, bleibt also nur unglückliche Liebe! — Laß mich denn den Namen der Ausgewählten hören!“

Der Doctor, welcher ganz gebrochen in einen Stuhl gesunken war, erröthete wie ein junges Mädchen.

„Wenn Du Dich über mich lustig machen willst, Georg — „Gott bewahre — ich denke nicht daran! — Dich will ich wieder lustig machen, weiter nichts! — Und wenn Dir das Bekenntniß nicht vom Herzen herunter will, so werde ich Dir mit meinem bekannten Altmungsvermögen zu Hilfe kommen. Ist es etwa des würdigen Stadtrath Haberkorn blondes Gredchen, das Dir den Frieden Deiner Seele geraubt hat?“

Fast entsezt sprang Doctor Mertelmann in die Höhe.

„Wie konntest Du errathen, Georg, was ich bis zu dieser Stunde keinem lebenden Menschen anvertraute?“

„Nun, es bedurfte dazu keines besonders Scharffinnes, mein Lieber! Du hast sie ja auf der Eisbahn angeschmachtet wie eine himmlische Erscheinung, und wenn sie mit Dir sprach, war Dir Dein soßbares Geheimniß auf das Gesicht geschrieben, daß man es in einer Distanz von hundert Schritten ohne Brille lesen konnte. Aber Du brauchst gar nicht so verlegen zu werden, Bruderherz! Die Wahl macht Deinem Geschmack alle Ehre, und ich gratulire Dir von Herzen.“

Behmüthig ablehnend erhob der Andere die Hand.

„Dein Glückwunsch klingt mir wie ein Hohn, Georg, wie gut er auch gemeint sein mag! In der letzten Stunde habe ich alle meine Hoffnungen für immer begraben.“

Die Drucklegung des Fasten-Virtenbriefes des Bischofs von Metz wurde von der Regierung auf Grund des Preßgesetzes verboten.

Die „Kreuzzeitung“ meldet aus Bukarest, die Regierung habe Kenntniß, daß russische Bilderhändler sich wieder eifriger herumbetreiben sollen und auch mit bulgarischen Flüchtlingen in Verbindung stehen.

In einem längeren Konstantinopeler Artikel bespricht die „Königliche Zeitung“ die Anwesenheit des montenegrinischen Ministers des Aeußern Bufovic's dortselbst und citirt eine Hypothese, welche in den Kreisen der einheimischen und der europäischen hohen Diplomatie viele Anhänger findet. Danach bestünde zwischen den jüngsten Ereignissen in Bulgarien und der Reise Bufovic's ein ursächlicher Zusammenhang. Fürst Nikolaus von Montenegro habe von Paniza's Unternehmen, einem Anschlag gegen das Leben des Prinzen Ferdinand, Kenntniß gehabt. Zwischen Bufovic's Aufenthalt in Belgrad und seinem Eintreffen in Konstantinopel hätte der Anschlag seinen erfolgreichen Vollzug finden sollen; alsdann hätte Minister Bufovic's den Befähigungsnachweis des Fürsten Nikita zur Herrscherwürde in Bulgarien liefern oder seiner Candidatur den Weg bahnen können. In welcher Weise der Umsturz vor sich gehen sollte, komme nicht in Betracht. In Montenegro und anderwärts nehme man an, die Sympathien des Sultans für das heutige „österreichische“ Bulgarien, das an die Stelle des russischen, sultanfeindlichen getreten und deshalb nicht minder gefährlich als dieses sei, wären geschwunden. Dieser Umsturz in der Gesinnung des Sultans soll durch die Ausrüstung der bulgarischen Armee mit Mannlicher-Gewehren aus der österreichischen Waffenfabrik entstanden sein. Der Correspondent der „Königlichen Zeitung“ selbst enthält sich jeder Aeußerung über diese merkwürdige Version. — Die „Königliche“ meldet ferner aus Bukarest, Pitrowo werde von Petersburg schwerlich wieder auf seinen Posten zurückkehren. Die „Königliche“ meint, es wäre dies die Strafe für das Mithingen der bulgarischen Verschwörung. Der übereifrige erfolgreiche Diplomat habe schon ein halbdutzendmal Ausland compromittirt, ohne die russischen Zwecke in Bulgarien vorwärts zu bringen.

„Temps“ erkennt in einem Artikel die Haltung des Herzogs von Orleans und seines Bertheidigers vor Gericht an und sagt schließlich: Der Zwischenfall ist abgeschlossen, abgesehen von der Folge, die ihm Präsident Carnot einverständlich mit den Ministern geben wird. Der Präsident und die Minister sind klarblickend genug, um nicht der raschen That eines jungen Menschen die Folgen des Handstreichs eines Prätextenden zu geben.

Dem „Temps“ zufolge beschloß die Regierung, den am 13. März ablaufenden französisch-türkischen Handelsvertrag nicht zu erneuern, um angehts des baldigen Erlöschens aller anderen Handelsverträge keine neuen Verbindlichkeiten einzugehen.

Die italienische Regierung hat der Kammer ein Project betreffend die Maßnahmen zu Gunsten der in der Ausübung ihres Berufes verunglückten Arbeiter vorgelegt. Dasselbe beruht auf dem Princip der obligatorischen Versicherung der Arbeiter gegen Unfälle. Die Versicherungsprämien sollen zu 2/3 von dem Arbeitgeber und zu 1/3 von den Arbeitern entrichtet werden.

Das Vorgehen Salisbury's gegen Portugal hat Frankreich, sowie Portugal zur Verstärkung seiner maritimen Kräfte veranlaßt. Der französische Marineminister hat eine bedeutende Anzahl von Panzerschiffen, Kreuzern und Torpedobooten bei privaten Etablissements mit kurzer, sonst nicht üblicher Lieferungsfrist bestellt.

In der Sitzung der griechischen Kammer stellte Komondur os eine Anfrage, ob die Nachrichten, daß Officiere in Larissa den Gehorsam verweigert haben und daß dem König ein Memorandum unterbreitet wurde, welches für die Armee die Unabhängigkeit von den politischen Einflüssen fordert, richtig sind. Ministerpräsident Trikypis stellte diese angeleglichen Thatsachen entschieden in Abrede und sagte, die Opposition bauche diesen Zwischenfall auf. Deljanis sagte, das Ministerium trachte, den Verbauch auf die Opposition zu werfen; wenn der Minister politische Persönlichkeiten verdächtigt, so möge er sie vor Gericht stellen; er fragt: Haben sich die

„Wie? — Die Kleine hat Dir doch nicht etwa einen Korb gegeben?“

„Nicht geradezu, denn ich war selbstverständlich lange nicht so weit, ihr meine Liebe zu gestehen. Aber ich müßte blind und taub sein, wenn ich nicht aus ihren Mienen und ihren Worten vernommen hätte, daß sie mich verabzueht.“

„Verabscheut? — Na höre, Doctor, das ist ein hartes Wort, und es will mir überdies gar nicht zu dem Eindruck stimmen, den ich damals auf der Eisbahn von dem Benehmen der Kleinen gegen Dich empfand. Was ist denn eigentlich zwischen Euch vorgefallen?“

„Warum sollte ich es vor meinem besten Freunde verschweigen! — Du wirst ja zu Niemandem davon sprechen, nicht wahr?“

„Stumm wie das Grab!“ versicherte der Aeffsor feierlich.

„Nun wohl, so höre! — Bei welcher Gelegenheit ich Gretchens Bekanntschaft machte, und wie übermächtig ihre Schönheit, ihre Liebenswürdigkeit, ihre holdselige Schelmerei auf mich wirkten, brauche ich Dir ja nicht erst zu erzählen. Auch mir wollte es damals scheinen, als nähme sie meine beisehenden Huldigungen nicht unfröndlich auf. Die süßesten Hoffnungen regten sich in meiner Seele, und ich war vermessen genug, mich bereits für den glücklichsten aller Sterblichen zu halten, als sie mich bei unserer letzten Begegnung mit holdem Erröthen aufforderte, ihrem Vater doch gelegentlich einen Besuch zu machen, da er sich freuen würde, den Lehrer seines jüngsten Sohnes kennen zu lernen. Acht Tage lang kämpfte ich mit meiner angeborenen Jaghaftigkeit, bis ich endlich heute unter Zusammenfassung meines ganzen Muthes die Glocke an der Wohnungstür des Herrn Stadtrathes zog. Der Empfang, welchen mir der würdige Mann zu theil werden ließ, war viel ermutigender und herzlicher, als ich in meinen süßesten Träumen zu hoffen gewagt. Er klingelte gleich nach einer Flasche Wein und erwies mir sogar die Ehre, mich seiner Schwester vorzustellen, die seit dem Tode seiner Gattin die Stelle der Hausfrau vertritt.“

„Ich kenne den alten Drachen“, fiel der Aeffsor trocken ein, „sie führt ein eiserne Regiment über ihren Bruder, und er waagt nicht zu mucken, wenn sie ihm nicht ausdrücklich die Erlaubniß dazu gegeben hat.“

Insertate

werden in der Administration dieses Blattes (Bintergasse 9) angenommen;

ferner bei den Annoncen-Expeditoren: in Budapest: Haasenstein & Vogler, A. V. Goldberger; in Wien: A. Oppel, Haasenstein & Vogler, Rudolf Mosse, M. Dukes, H. Schalek, J. Danneberg; in Berlin, Hamburg, Paris: Haasenstein & Vogler; in Frankfurt a/M.: Haasenstein & Vogler, G. L. Daube & Co.

Insertionspreis:

Der Raum einer einseitigen Garnonzeile kostet beim einmaligen Einrücken 7 fr., das zweite Mal 6 fr., das dritte Mal 5 fr. 8. B., resp. der Stempelgebühr à 30 fr.

Feuilleton.

Der blaue Domino.

Eine Fastnachtsgeschichte von Reinhold Ortman.

(Original-Feuilleton der „Hermannstädter Zeitung“ v. m. d. Siebenbürger Boten.)

„Herr, in des Teufels Namen, können Sie sich denn nicht ein wenig vorsetzen?“

Dies keineswegs verbindlich klingende Frage entschlüpfte den Lippen des Gerichtsassessors Georg Breitshwert, als an einer Straßenecke der Colinderhut eines wild Dahersürmenden in höchst unsanfte Berührung mit seiner Nasenspitze gekommen war. In höchster Bestürzung erhob der Gescholtene das tief gesenkte Haupt, aber noch ehe er im Stande gewesen war, einige verwirrete Entschuldigungsworte zu stammeln, hatte ihn der Aeffsor laut aufschend mit beiden Händen an den Schultern gefaßt.

„Ist es denn möglich? — Mertelmann — Emerich — Doctor? Du bist es, der gleich einem schraubenden Wisent harmlose Spaziergänger über den Haufen rennt? Sind es etwa Deine unbändigen Exzesse gewesen, die Dich in solche Raserei der Leidenschaft versezt haben?“

Mit einer schweremüthigen Geberde schüttelte der junge Doctor Mertelmann den hübschen, blondhäutigen Kopf.

„Laß mich, Georg — ich beschwöre Dich — mir fehlt in diesem Augenblick wahrlich die Lust, zu scherzen!“

„Doch — steht es so? — Etwas Ernstliches also? — Du bist doch nicht krank?“

„Nein, aber ich bin unglücklich, sehr unglücklich! — Adieu, Georg! — Mich verlangt nach der Einfachheit meiner vier Wände!“

Ohne sich um diese ungewöhnliche Verabschiedung zu kümmern, schob der Aeffsor seinen Arm in denjenigen des Freundes.

„Du wirst mir gestatten, diese Einfachheit auf ein halbes Stündchen mit Dir zu theilen, mein Bester! Es wäre ja das erste Mal, daß ein Ahehane den Anderen im Unglück verließ!“

Officiere subordinationswidrig benommen? Ja oder Nein? Der Minister wiederholt die anfänglich gegebene Antwort und sagt, die Untersuchung sei eingeleitet; er könne keine anderen Details geben. Hierauf wurde die Verhandlung geschlossen.

Nachrichten vom Victoria-See bestätigen, daß König Mwanga mit Hilfe der Europäer den Thron von Uganda nach heftigem Kampfe mit dem König Kalema und dessen arabischen Bundesgenossen, welche fast gänzlich aufgerieben wurden, wieder erlangte. Uganda befindet sich jetzt in der Gewalt Mwanga's und der Europäer.

Aus dem Reichstage.

Budapest, 15. Februar.

Das Haus setzte sofort nach Eröffnung der Sitzung die Specialberatung des Ressortbudgets des Finanzministeriums fort. Auch heute wurden am Präliminare keine Aenderungen vorgenommen, doch gaben einzelne Titel zu Bemerkungen Anlaß. So drückte Karl Radnay beim Titel „Staatsgebäude“ den Wunsch aus, daß solche Staatsgebäude, die gegenwärtig unbenutzt stehen, zu Schulzwecken überlassen werden mögen.

Ferner setzte beim Titel „mobiles Staatsvermögen“ Andor Sponer auseinander, es sei für die landwirtschaftlichen Brennereien eine sehr drückende Vorrichtung, daß sie die Spiritusmehoparate, wenn daran etwas verdirbt, zur Reparatur an die in Steinbruch befindliche Fabrik senden müssen. Da ohne derartige Apparate die Brennereien höchstens zehn Tage lang arbeiten dürfen, die Umständlichkeit des Hin- und Hertransportes jedoch nebst der Dauer der Reparaturarbeiten zumeist mehr als zehn Tage abjorbirt, müssen die Brennereien inzwisch in nachtheiliger Weise feiern. Da der Redner den Minister ersuchte, diesbezüglich im Verordnungswege Abhilfe zu treffen, erklärte Finanzminister Weyerle, er sei geneigt, kleinere Reparaturen, wenn keine neuerliche Aenderung notwendig sei, auch an Ort und Stelle vornehmen zu lassen.

Beim Titel „Investitionen für den Bergbau“ baten Anton Pech für Schemnitz, Eduard Amon für Kremnitz, die heuer reducirte Investitionssumme im nächsten Jahre wieder auf die frühere Höhe zu bringen. Minister Weyerle erwiderte, von fixen Summen für längere Jahre könne bei Investitionen, welche das aufgewendete Capital nicht sofort verzinsen, keine Rede sein; übrigens werde er dem Bergbau auch künftig die erforderliche Aufmerksamkeit widmen.

Das Haus billigte es sodann, daß der Minister die Tatarcsy'schen Liegenschaften in Herulesbad ankauft; ebenso wurde die Aufnahme der Schmolnitzer Schwefelkiesgruben unter die zur verkaufenden Staatsgüter genehmigt.

Nun war die Budgetdebatte zu Ende (anhaltende Eksternse auf den Finanzminister rechts), worauf Minister Weyerle den Entwurf des Budgetgesetzes für 1890 unterbreitete. Das Haus wies diese Vorlage zur schleunigen Vorberatung an die Finanzcommission.

Der Tagesordnung gemäß folgte nun der Gesetzentwurf über die Vergrößerung des Bahnhofs in Agram, respective über den Bau eines eigenen Bahnhofs für die ungarischen Staatsbahnen nebst Errichtung einer Hauptwerkstätte. Die Kosten dieser Bauten (2.118.000 fl.) werden aus den Rückzahlungen des Grenzbahnfonds für geleistete Vorarbeiten bestritten werden. Zu derselben Vorlage ist auch die Vermehrung der Locomotiven der Staatsbahnen in Aussicht genommen; die betreffenden Kosten (740.000 fl.) finden ihre Bedeckung in dem Gewinne, der aus der Conwertierung der Kaschau Oberberger Prioritäten resultirt. In Betreff der projectirten Bauten in Agram äußerten Dr. Bán und Thaly vom Gesichtspunkte der Nationalität Bedenken, doch wurde der Gesetzentwurf, nachdem Minister Baross die Aeußerungen der zwei Vorredner widerlegt hatte, unverändert angenommen.

Dasselbe geschah mit dem Vertrage zwischen unserer Monarchie und Deutschland in Betreff der Unterführung nehmender Seelen, dann mit den Gesetzentwürfen über die Volkszählung und über die in Oesterreich geachteten Fässer.

Bei der Besprechung der ersten dieser Vorlagen bediente sich Frányi an zwei Stellen, mit Rücksicht auf die auf der Galerie anwesenden Damen, damit sie das Gehörte nicht verstehen sollten, der lateinischen Sprache.

In Betreff der Vorlage über die Volkszählung gab es eine längere, die Zählblätter betreffende Discussion. Dr. Bán, Koloman Thaly, Julius Lukács und Mikolaus Perczel verlangten nämlich die Erhebung des Wortes „Muttersprache“ durch einen anderen Ausdruck, weil nach der „Muttersprache“ die Zahl der ungarisch sprechenden Staatsbürger niedriger ausfallen könnte, als sie thatsächlich sei. Minister Baross verweigerte die gewünschte Aenderung, weil er mit Ausschluß künstlicher Berechnungen nichts als die Wahrheit ermitteln wolle. (Beifall rechts.)

Als endlich die Petitionen verhandelt wurden, sprach Frányi den Wunsch aus, der Entwurf über die Revision des Staatsbürgerrechts-Gesetzes möge zu solcher Zeit eingereicht werden, daß das Haus denselben sofort nach dem Sonntagsgesetz berathen könnte.

Ministerpräsident Tisza antwortete, die einzelnen vorzunehmenden Aenderungen seien principiell schon entschieden, es handle sich jedoch noch

„Um so schlimmer für mich!“ seufzte Doctor Mertelmann mit dem Ausdruck hoffnungslosen Grams. „Denn von dem Augenblick an, wo diese Dame das Zimmer betreten hatte, schien ein böser Stern über meinem Haupte zu stehen. Das ich ein volles Weinglas über die kostbare Tischdecke ausschüttete, hätte sie mir vielleicht noch verziehen, da meine Zerstückung eine wirklich aufrichtige war. Aber als sich dann das Gespräch auf die neue Pyrit lenkte, hatte ich das beispiellose Unglück, ihren Lieblingsdichter einen süßen Reimschmied und einen Poeten für unreife alte Jungfern zu nennen. Der Blick, mit welchem sie mich für diese unüberlegten Worte strafe, wird mir ewig unvergesslich bleiben.“

„Armer Junge!“ meinte der Affessor mit einem bedenklichen Kopfschütteln. „Wenn Du Tante Dorette nicht auf Deiner Seite hast, wird Gretchen Haberkorn allerdings niemals die Deine werden. Du mußt sie wieder versöhnen, das ist unerlässlich.“

„Ach, Du weißt erst den Anfang meines Mißgeschicks, Georg! Was später kam, war ja noch viel schlimmer! — Ich habe ihren Canarienvogel todtgetreten!“

„Unglücksrascal!“ — Du hast das Wunderthier umgebracht, welches die heroische Selbstüberwindung besaß, dieser alten Schachtel auf Befehl ein Küßchen zu geben. Das verzeiht sie Dir nie, denn dazu läßt sich kein anderer Vogel mehr pressiren.“

Doctor Mertelmann stützte den Kopf in die Hand und starrte düster vor sich hin.

„Es war ein Verhängniß, Georg! Wie konnte ich auch ahnen, daß das Thier neben meinem Stuhl auf der Erde saß! Als das Entsetzliche geschehen war, verfiel die Dame in Weintämpfe, und ich glaube, sie hat mich sogar einen brutalen Mörder genannt. Der Stadtrath machte eine Handbewegung gegen die Thür, welche ich unmöglich mißverstehen konnte, und als ich mich in furchtbarer Verlegenheit zurückzog, sah ich mein angebetetes Gretchen draußen auf dem Corridor vor mir stehen. Ich glaube beinahe, sie hätte ein wenig gehorcht, denn in ihren schönen Augen funkelten Thränen — ach, die Thränen des Jörnes! — und mit halb erkühter Stimme rief sie mir zu: „Was haben Sie angestrichelt! — Nun ist natürlich Alles aus!“ — Weinend lief sie davon, und ich — nun, ich stürzte wie sinnlos auf die Straße hinaus und verfluchte die Stunde, da ich meinen Fuß in jenes Haus gesetzt!“

Der Affessor schweig eine kleine Weile, dann aber trat er, einer plötzlichen Eingebung folgend, auf den Doctor zu und legte ihm die Hand auf die Schulter. (Schluß folgt.)

um die Textirung. Er verspreche positiv, den Entwurf spätestens damals einzureichen, wenn das Sonntagsgesetz zur Berathung gelangen wird, doch werde er trachten, die Einreichung noch zu beschleunigen, damit diese Vorlage sofort nach Erledigung des Sonntagsgesetzes in Berathung gezogen werden könne. (Beifall.)

Die heutige Sitzung war kurz vor 2 Uhr zu Ende; die nächste findet Montag Mittags 12 Uhr statt. Damals wird die Finanzcommission ihren Bericht über das Budgetgesetz einreichen, ferner wird die dritte Lesung der heute verhandelten Gesetzentwürfe vor sich gehen; außerdem werden die Interpellationen über die Werdn-Gewehre und über den Einjährig-Freiwilligen Bismarck von den betreffenden Ministern beantwortet werden.

Enquête über die Kleinkinderbewahr-Anstalten.

Budapest, 15. Februar.

Im Cultus- und Unterrichtsministerium wurde heute Nachmittags die Berathung betreffend die Kinderbewahr-Anstalten fortgesetzt. Der Sitzung präsidirte Minister Graf Csaky.

Es wurden die §§. 14 bis 27 erledigt. Auf Antrag des Abgeordneten Georg Szathmari sollen Bewahranstalten errichtet werden in jenen Gemeinden, die 15.000 fl. directe Staatssteuer zahlen; die königlichen Freistädte sind hiezu ausnahmslos verpflichtet. Zur Erhaltung der Anstalten können die Gemeinden einen dreiprocentigen Communalzuschlag auswerfen. Dem Staate stehe es frei, wo immer, wenn es die Verhältnisse verlangen, Bewahranstalten und Asyls zu errichten. Als Regel wird angenommen, daß zur Errichtung einer Anstalt je 40 Kinder vorhanden seien.

Graf Csaky wünscht auszusprechen, daß überall dort, wo die Gemeinden Bewahranstalten und Asyls errichten, in den ersten die Eltern Beiträge zu leisten haben. — Bezüglich der Aufsicht wurde beschloffen, daß die Bewahranstalten den Schulhäusern — wenn solche vorhanden sind — untergeordnet sind. Es sollen aber immer einige Damen gewählt werden, die als Mitglieder der Schulhäuser sich mit der Aufsicht der Kindergärten und Asyls zu befassen hätten. Die Oberaufsicht behält sich der Staat vor; er wird dieselbe durch die Schulinspectoren ausüben.

An der über diese Frage entstandenen Debatte haben die Abgeordneten Georg Szathmari, Albert Kovacs, Victor Hagara und Madarasz regen Antheil genommen.

Obergespan Jzilinsky wies auf die desolaten Zustände in den Tausen und Püsten hin.

Bischof Teutsch wollte die Confessionen von der dreiprocentigen Schulsteuer eximiren; dieser Antrag wurde jedoch abgelehnt, mit dem Hinweis darauf, daß die Gemeinden nur dann ein Recht erhalten, wenn die Confessionen die nötigen Anstalten selber nicht ins Leben rufen.

Die staatliche Oberaufsicht wurde auf Anrathen des Abgeordneten Hagara verstärkt; die Schulinspectoren wurden damit beauftragt, vom pädagogischen und hygienischen Standpunkte die Revision vorzunehmen.

Dr. Schermann will, daß die Leiter der Anstalten die Instruktionen der Schulinspectoren bezüglich der ärztlichen Verordnungen unbedingt durchzuführen haben.

Syörgy will hinsichtlich der privaten Anstalten den Einfluß der Verwaltungs-Ausschüsse geltend machen.

Kéthly schlägt vor, man möge die Sommerasyle in den Volksschulen errichten, die eben damals Ferien haben.

Schulinspector Veredy hat Bedenken gegen den von Morlin gestellten Antrag, daß die Schulhäuser nun durch Damen ergänzt werden. Es scheint ihm mehr den gegebenen Verhältnissen entsprechend, wenn man für die Bewahranstalten besondere Damencomités creiren würde. Bischof Budics wünscht insbesondere Mütter zur Aufsicht in Anspruch zu nehmen.

Abgeordneter Hagara erklärt sich entschieden gegen die Disfuration der Schulhäuser. Staatssecretär Berzeviczy hat gegen einen gemischten Schulfuß nichts einzuwenden. Auch der Minister äußerte sich in diesem Sinne und so wurde für eine gewisse Emancipation der Frauen abgestimmt. Bis nun waren die Lehrerinnen laut Erlaß des Ministeriums aus den Schulhäusern ausgeschlossen — von nun an sind sie wählbar.

Die Verhandlung wird morgen um 11 Uhr fortgeführt und voraussichtlich auch auch beendet werden.

Original-Correspondenz.

Budapest, 17. Februar. Die in 3 bis 4 Tagen beginnende Budgetgesetzdebatte nimmt durch die mit derselben verbundene Vertrauensfrage (Appropriation) unstreitig eine kritische Physiognomie an, welche heute nicht bloß durch „Eggetörtés“ sondern auch durch „Pesti Naplo“ ernst in's Auge gefaßt — nicht nur als eine stürmische, sondern auch als eine weit ausgepönte hingestellt wird. Dabei erinnert „Naplo“ die bloß „fogennante“ gemäßigten Opposition daran, daß sie bei dieser wichtigen Gelegenheit den parlamentarischen Schwerpunkt nicht entziehen lassen dürfe. Mit anderen Worten wird der berühmten Partei bedeutet, daß sie sich als Factor durch einen unüberwindlichen, ebenso erbitterten, als uner-müdlischen Kampf gegen das Cabinet, besonders gegen Tisza hervorzuheben habe. Wir müssen demnach schon heute auf die bevorstehende zeitdöndende Obstructionstactik der Opposition alle Freunde fruchtbringender legislativischer Arbeit in einem Momente aufmerksam machen, in welchem wir constatiren, daß die am 18. November v. J. begonnene Budgetdebatte erst nach drei Monaten, nämlich am 15. Februar 1890 geschlossen werden, daß wir ferner auch im nächsten Herbst vor Jahreschluß nicht einen einzigen umfangreichen reformatorischen, unverzagbaren Gesetzentwurf im Unterhause erledigen können, wenn die constitutionell für den nächsten Herbst geplante, dem nächsten Jahr geltende Budgetdebatte durch tief eingehende, anerkannte Erörterungen eine gleiche Zeitdauer von 3 Monaten in Anspruch nehmen sollte. Hätten wir nicht das Glück, auch diesmal die nächsten Delegations-sitzungen für den Monat Mai anderraumt zu finden, dann gemäßen wir im nächsten Herbst weder zur normalen Budgeterledigung noch zur Creirung fruchtbringender Reformarbeiten die hiefür unerlässlich nötige Zeit.

Dieses Factum gibt nicht bloß dem Cabinet und der Majorität, sondern selbst der Opposition ersten Grund zu gewissenhaften Bedenken, denn beim gefenschneten bisherigen unverantwortlichen, zeitdöndenden modus procedendi kommen wir aus dem verhängnißvollen circulus vitiosus nicht heraus und unmöglich in's Geleise segensvollen Fortschritts hinein. Dr. Földönyi.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 19. Februar.

(Hof- und Personal-Nachrichten.) Seine Majestät der König hat am 16. d. um 8 Uhr Morgens in der Dner Sigismund-Kapelle einer vom Domherrn Franz Maßlaghy geleiteten stillen Messe anwesend. Um 10 Uhr Vormittags celebrierte der Bekrimer Bischof Karl Hornig ein feierliches Hochamt, welchem Ihre Majestät die Königin, Erzherzogin Marie Valerie und deren Bräutigam Erzherzog Franz Salvator anwohnten, gleichwie die Söhne des Erzherzogs Josef, die jungen Erzherzoge Josef August und Ladislaus in Begleitung ihres Erzieher's, des Abtes Holbazy. Se. Majestät der König hat — wie „H-“ meldet — Vormittags um 11 Uhr den Minister-Präsidenten Koloman v. Tisza in nahezu einstündiger Audienz empfangen. Um 12 1/2 Uhr unternahm Se. Majestät mittelst Hofparatzuges der Ungarischen

Staatsbahn einen Ausflug nach Gödöllö. Um 7 Uhr Abends ist Seine Majestät in die Hauptstadt zurückgekehrt.

Zum ersten Male nach der tiefen Hoftrauer haben am 16. d. Mitglieder der Herrscherfamilie in Budapest das Theater besucht. Von diesem freudigen Ereigniß war die Direction des Hoftheaters, welches die Wägl der Vorstellung traf, und nicht minder das Sonntagspublicum auf das angenehmste überrascht. Die Vorstellung hatte eben begonnen und das Publicum hatte keine Ahnung von dem glanzvollen Besuch, als in der Hofloge die Gestalten der Königstochter Erzherzogin Marie Valerie und ihres Bräutigams, des Erzherzogs Franz Salvator, sichtbar wurden. Das hohe Brautpaar war, begleitet von der Hofdame Gräfin Kornits und dem Flügeladjutanten Baron Lederer, in Hofequipagen aus der Dner Burg gekommen und an der Auffahrt vom Director Cöva und dem Secretär Nemes empfangen worden. Die erlauchten Herrschaften begaben sich sogleich in die Hofloge hinauf, in welcher auch die Gräfin Kornits Platz nahm. Wenige Minuten später erschienen weitere erlauchte Theatergäste, die Töchter des Erzherzogs Josef, die Erzherzoginnen Maria Dorothea und Margarethe, gefolgt von der Hofdame Gräfin Szaray. Die wechselseitige Begrüßung der hohen Herrschaften gestaltete sich sehr herzlich und dann nahmen Alle zusammen Platz, um der Vorstellung zu folgen. Man gab „Hjel az erdőn“. Erzherzogin Marie Valerie saß mit den anderen Erzherzoginnen im Mitteltheile der Hofloge, schwebte aber oft an die Seite ihres am Proscenium sitzenden Bräutigams, um denselben auf verschiedene Vorgänge auf der Bühne, insbesondere aber auf das charmante Spiel der Blaha aufmerksam zu machen. Die Königstochter trug ein helles Kleid ohne Aufputz und sah frisch und vergnügt aus. Ueberhaupt amüsrten sich die erlauchten drei jungen Damen vortrefflich an den vielen heiteren Seiten des Stückes und auch der künftige Schwieger-sohn unseres Königs schien sich für die Art und Weise des ungarischen Volksstückes lebhaft zu interessieren. Die Zwischenacte verbrachten die erlauchten Zuschauer zum größten Theile zurückgezogen im Vorsalon der Hofloge und sie verließen das Theater erst, als das Stück zu Ende ging. Bei der Abfahrt der Hofwagen war ein beträchtliches Publicum anwesend, welches die Königstochter und ihren künftigen Gemahl, der in seiner Cavalleristen-Uniform einen vortrefflichen Eindruck macht, auf das sympathischste begrüßte.

Kronprinzessinwitwe Stefanie ist am 14. d. in Arco zu mehrtägigem Aufenthalte eingetroffen. — Erzherzog Eugen ist am 16. d. von Madrid nach Wien abgereist.

(Confirmanden-Unterricht.) Heute Mittwoch Vormittags von halb 9 Uhr angefangen bis 12 Uhr findet in der evang. Pfarramtskapelle die regelmäßige Aufnahme der diesjährigen Confirmanden statt. Ausgenommen werden Jünglinge, welche das 15. und Mädchen, welche das 14. Lebensjahr bis spätestens 1. November dieses Jahres erfüllen. Nicht in Hermannstadt Geborene, oder hier nicht in der evang. Kirche Getaufte haben bei der Anmeldung ihren Taufschein vorzulegen.

(Fajtings-Unterhaltung.) Gestern Abend wurde in der hiesigen Landes-Irrenanstalt für die leichteren Kranken ein Ball abgehalten, zu welchem die Motzische Kapelle die Musik besorgte. Selbstverständlich erfolgte auch die Bewirthung dem Feste entsprechend.

(Unfall.) Montag gegen Abend brachte ein Lehrling mit seinem Meister ein Schaff Wasser vor Brunnen bei der Dragonerwache und kam, als sie um die Ecke des Horeth'schen Hauses bogen, ihnen ein mit einem Pferd bespannter Schlitten entgegen, unter den der Lehrling zu liegen kam und hiebei am Fuß eine Quetschung und an der rechten Hand eine scheinbare tiefe Mißwunde erlitt. Das Pferd des Schlittens trug übrigens ein recht helles Glöckchen.

(Nacht ist süß.) In der Nacht vom 13. Februar 1883 wurde in Csoodt bei Juon Neagoi eingebrochen und Verschiedenes im Gesamtwerte von 273 fl. gestohlen. Die wegen Verdadtes damals verhafteten Csoodter Einwohner Dumitru Popica und Stefan Cirea wurden wegen Mangels an Beweisen aus der Haft entlassen. Jetzt, nach 7 Jahren, meldete sich Stefan Barb aus Csoodt und will durch einen Eid erkranten, daß er in jener Nacht, im Begriffe nach Hermannstadt zu fahren, Popica in der Stube Neagoi's beim Scheine in Flamme gefesteter Fäusthölzchen, Cirea dagegen vor dem Thore als Diebswache und dieser ihn erkannt habe. Am nächsten Morgen sei Popica zu ihm (Barb) gekommen und habe ihm versprochen, er werde seinen (Barb's) Schuldschein über 50 fl. vernichten, wenn er (Barb) über das, was er gesehen, schweigen werde; das habe er auch gethan; nun aber Popica den Schuldschein jetzt dennoch eingeklagt, wolle er nicht mehr schweigen. Popica und Cirea sind wieder verhaftet worden; gegen Barb wurde die Anzeige wegen Verheimlichung des Diebstahls erstattet.

(Fleißige Arbeiter.) Vor einigen Tagen hat die Genbarmerie in Westen zwei als gemeinschädlich bekannte dortige Zwiseen, Gheorghe Marginean und Gheorghe Baciu, verhaftet. Wie emsig sie an ihrer Arbeit gewesen, erhellt aus ihrem eigenen Geständnisse. Diesem zufolge haben sie im Hofe des Westener Schankwirthes Todor Giora vom Wagen des Johann Lech aus Gierelsau ein Paar neue Stiefel, aus dem Hofe des Juon Gheorghe Mile eine Hafe, aus dem Hühnerstalle des Gheorghe Baciu 3 Hühner, aus dem Hofe des Dana Cotoro einen Wassereimer, ferner mehreren anderen Westener Wirthen eine Menge Geflügel, aus den Schellenberger und Kastenholzer Wäldern 6 Fuhren Holz gestohlen. Beide halten beim Hermannstädter l. Bezirksgerichte geschlossene Sitzung.

(Der Segen) kommt nicht immer von oben; das kann Martin Rieger in Großpold behaupten. Engel waren es gewiß nicht, die seine mit Ziegeln gedeckten Wädhle aufdeckten, den Lattenverschluß erbrachen und seinen Kufuruz stahlen. Einer der Engel ohne Flügel, Ormas Petru lui Roman, ist bereits dingest gemacht; er hatte Tags vorher Petru Goja aus Großpold eingeladen, der Rieger'schen Wädhle einen Diebsbesuch zu machen; Goja hatte aber abgelehnt. Er vollbrachte es also allein und sitzt auch allein beim Reichsmärker l. Bezirksgerichte.

(Des Hauses Ehre.) Auch im Gebirge spielen sich Romane ab. Maria lui Dan Bucur hatte auf der „Blai“ bei Refta ihren Liebesroman. Die Folgen blieben nicht aus. Ihr Bruder Simion Dan Bucur forschte nicht nach dem Verführer, um ihn zu einer Heirat mit der Schwester zu bewegen, sondern nahm einen Knäppel und schlug die Verführte so unbarmerzig, daß sie an den erlittenen Verletzungen starb. Damit glaubte er des Hauses Ehre hergestellt zu haben. Er befindet sich beim Reichsbäcker l. Bezirksgerichte.

(Brandchronik.) In Meschen ist die Scheune des Paul Baier niedergebrannt. Der Schaden von 380 fl. war auf 300 fl. versichert. — In Meidhausen erlitten zwei Wirths durch Schadenfeuer einen Schaden von 710 fl., wovon nur 100 fl. versichert waren.

(Ein lieber Dorfrichter.) Juon Zlie Boksa und Gheorghe Zlie Buja, Beide Dienstknechte in Herşan, stahlen, wie aus Fogaras berichtet wird, angeblich auf Anstiften des Dorfrichters, dem Juon Postjogia 3 Viertel Hafer und erhielten dafür vom Herru Richter die Hälfte des Werthes. Die Knechte sitzen in Fogaras; gegen den Richter wurde die Strafanzeige erstattet.

(Den Verlauf eines Hofdiners) schildert „Memzet“ in folgender Weise: Wer einmal die Ehre hat, des Königs Gast zu sein, erfährt sofort beim Eintritt in das Palais eine angenehme Ueberschallung: man spricht ihn beim Namen an. Woher man diesen weiß, das bleibt ein unentdecktes Geheimniß, aber dem Eingeladenen thut es wohl, daß man ihn bei „Hof“ so gut kennt. Er bestätigt, daß er es in der That ist und man thut ihm mit, daß er rechts oder links vom Könige, als wievielter und neben wem sitzen werde. Wenn dann alle Eingeladenen im Saale versammelt sind, gruppiren sie sich schon unabsichtlich, wie sie bei Tische placirt sind. Dies ermöglicht es, daß Jeder bei Beginn des Diners ohne langwe-

Suchen je Zeit vert Appartem Wollenit grüßt mil an der T daesche Einfache ein silber je nachd erfolgt d Delegrite Aufangst General- Gegenüb des Kön der die h servit, h Viertelju zu plaud Diners b wo sich h stellt. D daß die i in der g dächtniß wunderu diesen in Fingeltth Grafen s partemen pensionit Bewalter f. Gerich l. J. d. leitet. B Bucu p eritattet fuchungs erhoben und hat nicht. G Gheorg aber te controlir Er athr er sich a auch ein Gheorg Ginnab nahm de am 14. geborene ist es w zu entbe zehen B angewen damit w es sofort lindert, e neuester 1. Febru heutiges — Sprache zu mach schwierige als ein in ihrem Muße je Gefühle Bollenbu Beine. — und den und zu Sprache Zheoret in Wien den Gre wurde. fleißigen Augena deuten, isortjgite Wiener Orte Er der wir Mit W aufmerk reichgei lauchte Arme a Der B etwas k sich ein der Th sein, d alten d der G stuth unten treuen nicht d der Ho in der unigis von de nun, W gute s sonder jeßt — m Rajah rechte

Seine Mit- diesem Bahl das das der eie tbar Präfin wagen von a Präfin lauchte a r a y. sehr zu e sah aber selben das wochter aus. rfflich dieger- rischen e er- a der ging. ehend, feiner sym- meh- von ittags- amts- statt, welche illen. Kirche a der alten, ndlich einem kam, einem kam ndare recht wurde a Ge- ver- werden ihren, rten, pica schen, faunt e ihm ften, de er lagt, haffet Dieb- merie orgeie arbeit haben des des Bacin reren und Her- martin seine und u sui aus chen; auch omante bebes- Bucur wester o un- laubte Rühl- Baul wert. einen orgeie e be- logia e des die in sein, ung: ein in ihn man und ver- lacirt ange-

Suchen keinen Platz findet. Die Tafel beginnt um 6 Uhr und um diese Zeit verläßt der König mit bewunderungswürdiger Pünktlichkeit seine Appartements und erscheint unter Vorantritt des Oberflüchlenmeisters Grafen Wolkstein in dem Saale, wo die Gäste versammelt sind. Der König begrüßt militärisch, nachdem sich die Anwesenden tief verneigt haben und nimmt an der Tafel in dem nebenan gelegenen Speisesaale Platz, die Gäste thun dasselbe und das Serviren beginnt. Daß das Service ebenso reich, wie in seiner Einfachheit geschmackvoll ist, ist selbstverständlich. Vor dem Gast steht immer ein silberner und ein Porzellanteller und die Speisen folgen so aufeinander, je nachdem dazu ein silberner oder ein Porzellanteller paßt. Die Placirung erfolgt dem Rang entsprechend, während bei Feiern, die als Abgeordnete, Delegirte u. s. w. geladen sind und keine besondere Würde besitzen, der Anfangsbuchstabe des Namens entscheidend ist. Bei den Hofdinern sind die General- und Flügeladjutanten, sowie der Commandant der Wache anwesend. Gegenüber dem König sitzt der Oberflüchlenmeister. Neben dem Bedeckten des Königs liegt gewöhnlich außer dem Menu auch ein Plan der Tafel, der die Namen und Plätze der Eingeladenen enthält. Es wird ziemlich reich servirt, da aber das Diner aus etwa zehn Gängen besteht, dauert es drei Viertelstunden. Se. Majestät pflegt während der Tafel mit seinen Nachbarn zu plaudern; die Conversation wird leise geführt. Nach Beendigung des Diners begibt sich der König mit seinen Gästen in den anstößenden Saal, wo sich die Gesellschaft wieder in derselben Gruppierung wie bei Tisch aufstellt. Der König hält Cerce; er spricht J eden an und im Hinblick darauf, daß die Zahl Jener, welche hier und da die Ehre haben, geladen zu werden, in der großen Monarchie Tausende beträgt, ist das außergewöhnliche Gedächtniß des Herrschers, die Vielseitigkeit seiner Kenntnisse bewunderungswürdig, da er mit jedem Gaste über ein Thema spricht, das diesen interessiert. Nach dem Cerce verneigt sich der König wieder, die Flügelthüren öffnen sich und Se. Majestät zieht sich unter Vorantritt des Grafen Wolkstein und begleitet vom General-Adjutanten in seine Appartements zurück.

(Zum Selbstmorde Ludwig Csepregy's.) des pensionirten Secretärs des Budapester Nationaltheaters und ehemaligen Bewalters des Radnótfay-Fondes, werden folgende Details gemeldet: Beim k. Gerichtshofe für den Pesther Landbezirk wurde bereits Anfangs Januar l. J. die strafgerichtliche Untersuchung gegen Ludwig Csepregy eingeleitet. Mit der Durchführung derselben war Gerichtsrath Dr. Ludwig Bucz betraut. Die Anzeige war von Seite des Ministeriums des Innern erhaltet worden. Noch Anfangs Januar l. J. sei Csepregy zum Untersuchungsrichter citirt worden, bei welcher Gelegenheit ihm die gegen ihn erhobene Anklage mitgetheilt wurde. Csepregy zeigte sich sehr aufgeregt und hatte Angst davor, daß man ihn detiniren werde. Dies geschah jedoch nicht. Der Untersuchungsrichter nahm mit ihm ein Protocoll auf. Csepregy erklärte sich für nichtschuldig. Er könne wohl der Fahrlässigkeit, aber keines Verbrechens beschuldigt werden. Die Verwaltung sei nicht controlirt und der Fond in den letzten Jahren nicht untersucht worden. Er athmete erleichtert auf, als der Untersuchungsrichter ihm bedeutete, daß er sich entfernen könne. Der Untersuchungsrichter nahm Anfangs Januar auch eine Hausdurchsuchung in der Göddöller Wohnung Csepregy's vor. Csepregy sah gerade vor seinem Schreibtische, auf dem sich die auf die Einnahmen und Ausgaben bezüglichen Journale befanden. In diesen waren fast auf jeder Seite Notizen sichtbar. Der Untersuchungsrichter nahm bei dieser Gelegenheit mehrere Bücher und Schriftstücke mit Beschlag.

(Todesfälle.) Gestorben ist: Graf Stanislaus Mieroszwoski am 14. d. in Wien, im 70. Lebensjahre. — Francisca von Beldi, geborene Gräfin Nemes, am 10. d. in Bodola, im 74. Lebensjahre. — Dem hauptstädtlichen Apotheker Karl Tauffer, Spandgasse 31, ist es gelungen, unter dem Namen „Anti-Gravado“ ein solches Mittel zu entdecken, welches im Stande ist, den acutesten Schnupfen in der kürzesten Zeit zu bannen. Der „Anti-Gravado“ wird mit bestem Erfolge angewendet bei der acuten Entzündung der Nasenschleimhaut und bei den damit verbundenen heftigen Schmerzen in der Stirngegend; nicht nur, daß es sofort den unangenehmen Niesreiz und krampfhaften Stuitzenreiz sofort lindert, sondern selbe auch ganz entfernt. Den „Anti-Gravado“ habe ich neuester Zeit andauernd mit bestem Erfolge angewendet. — Budapest, am 1. Februar 1890. Dr. Löwinger, Theresienring Nr. 15. (Siehe heutiges Inserat.)

(Für die Jüngerinnen der Terpsychore) ist eigentlich die Sprache lediglich erfunden worden, um von ihr dienstlich keinen Gebrauch zu machen. So lange eine Tänzerin auf der Bühne weilt, muß sie verschwiegener sein, als die Sphinx, und eher dürfen Steine zu reden beginnen, als eine Ballerine. Ihre Sprache soll in den Füßen, in den Augen und in ihrem Niemenpiel liegen. Manche Jüngerinnen der leichtbeschwingten Muse haben auch in der Kunst, durch ihren Blick und ihr Lächeln ihre Gefühle und Gedanken zu verrathen, eine vielleicht noch überraschendere Vollendung erlangt, als in der Gesichtsdeutlichkeit und Beweglichkeit ihrer Beine. Nicht umsonst schwärmen Balletenthusiasten von dem süßen Lachen und den Augenblicken, die unter hundert Gästen nur einen einzigen treffen und zu bezaubern wissen. Es scheint aber, daß in jüngerer Zeit diese Sprache eine Ausdrucksfähigkeit erlangt hat, welche sie selbst dem Gros der Theaterbesucher allgemein verständlich macht, wenigstens wurde dieser Tage in Wien eine Versammlung des gesammten Balletcorps einberufen, in welcher den Großen, wie den Kleinen außerordentlich dringend an's Herz gelegt wurde, in der Wahl ihrer Kunstmittel sich der größten Mäßigung zu befleißigen. Das Lachen soll fortan zum Lächeln, der fokette Blick zum sanften Augenausschlag werden, und wer auf den Brettern, welche die Welt bedeuten, das Geheimniß der Rede nicht hütet, wird sein Vergehen mit der sofortigen Entlassung büßen. So lautet der neueste Sprachenerlass für das Wiener Balletcorps.

(Ein Kind mit drei Augen) kam in dem oberösterreichischen Orte Zawisc in einer Arbeiterfamilie zur Welt.

(Auf der Kanzel einer schlesischen Dorfkirche) stand der würdige Geistliche und predigte seiner treuen Gemeinde das Wort Gottes. Mit Wohlgefallen blickten seine Augen auf die zahlreichen Zuhörer; der aufmerksamste unter ihnen war der alte Baron v. B., welcher, in dem reichgeschmückten Kirchstuhl sitzend, voll inniger Andacht den frommen Worten lauschte. Er war Kirchenpatron, that außerordentlich viel für Kirche und Arme und war daher bei Hoch und Niedrig gern gesehen und geachtet. Der Pastor war dem Ende seiner Predigt nahe gekommen, die er heute etwas länger als gewöhnlich ausgedehnt hatte; da hörte er plötzlich unter sich ein leises, Inurrendes Geräusch; das konnte nur durch das Öffnen der Thür, welche von der Sacristei zur Kanzeltreppe führte, entstanden sein, das Gesicht des Redners verfinsterte sich und wandte sich gegen den alten Baron, der behaglich und sorglos zur Kanzel emporblickte. Während der Geistliche seine wohlmeinendste Predigt zu Ende führte, stürmte eine Fluth sehr weltlicher Gedanken durch seine Seele. Dem alten Herrn da unten war die Erlaubniß erteilt worden, während des Gottesdienstes seinen treuen „Plato“ in der Sacristei einpersperren zu dürfen, damit der Räter nicht durch Wellen vor der Kirchenthür die Andacht störe. Früher hatte der Herr Pastor die Gewohnheit gehabt, seine Frühstücksbutterstulle in seinem in der Sacristei aufgehängten Ueberzieher zu verwahren, und der nichtsnutzige Hund war schon zwei Mal so unverschämmt gewesen, sich an dem von der Frau Pastorin liebevoll zubereiteten Frühstück zu vergreifen. Heute nun, um den Jmbiß vor dem gefräßigen Thier zu bewahren, hatte der gute Seelforger sein Butterbrod nicht in dem Ueberzieher stecken lassen, sondern in seiner hinteren Rodtasche mit auf die Kanzel genommen. Und jetzt — jetzt kam der verfluchte Hund langsam die Treppe heraufgeschlichen — man hörte es ja ganz genau — er hatte also den Braten gewittert! Rasch kam der erregte Pastor zum Schluß seiner Predigt und mit der rechten Hand sich an der Kanzel festhaltend, streckte er die linke beschwörend

aus, während er mit dem linken Fuß stark nach rückwärts trat, um den Dieb fernzuhalten, dabei die Schlüsselworte ausrufend: „Und so trieb er den Teufel aus!“ Er mußte gut getroffen haben, denn nach einem erdrückten Winkeln hörte man, wie das Ungethüm langsam die Treppe hinunterstiegt. Als nach dem Schlusse der ärgerliche Pastor die Sacristei betrat, lag der böse Hund ruhig am Ofen, aber der Küster hielt sich mit seinem geblümten Taschentuch eine geschwollene Wade und eine blutende Nase. Der Vermittler hatte seinen Vorgesetzten an den nöthigen Schluß der Predigt mahnen wollen, denn der Wagen stand schon geraume Zeit vor der Thür, welcher den Seelforger nach dem nahen Nachbarort zur Vornahme von Amtshandlungen bringen sollte; der Dienstzeitige war auf allen Nieren die Treppe emporgestiegen, um Aufsehen zu vermeiden, und hatte als vermeintlicher Pluto mit dem Stiefelablaß seinen Lohn erhalten.

(Gemeinnütziges.) Wie machtlos bis jetzt alle medicinischen Behandlungen bei Nierenkrankheiten gewesen sind, ist schon vielfach erörtert worden und von den größten Autoritäten als Thatsache anerkannt. Tausende von Menschen sterben jährlich an dieser Krankheit, weil bis jetzt kein spezifisches Mittel dagegen bekannt war. Es ist daher von größtem Interesse die Aufmerksamkeit des Publicums auf Warner's Safe Cure zu lenken, eine Medicin, welche positive Heilwirkung auf die Nieren ausübt und diese gefährliche und verheerende Krankheit erfolgreich curirt. Herr Florian Pissenberger in Steinamanger schreibt: „Aus dankbarer Pflicht fühle ich mich veranlaßt, meinen ewigen Leidengefährten, welche das Unglück haben sollten mit Nieren- und Leberleiden behaftet zu sein, wie dies bei mir der Fall gewesen ist, auf Warner's Safe Cure aufmerksam zu machen, indem ich durch diese Medicin von meinen Leiden befreit wurde. Ich litt an obigen Krankheiten ein volles Jahr, wobei noch Wasserjucht auftrat. Alle ärztliche Behandlung blieb erfolglos, bis mir von kompetenter Seite zu Warner's Safe Cure gerathen wurde. Ich kann allen derartig Leidenden zurufen: „zögert nicht dieses edle Universalmittel in Anwendung zu bringen.“ Ferner schreibt Herr J. G. Schütz, Schiffscapitän in Neusee: „Ich habe Warner's Safe Cure gegen Nierenleiden mit dem besten Erfolg angewandt und kann dieselbe Jedermann empfehlen. Warner's Safe Cure ist à fl. 2 die Flasche zu beziehen von den bekannten Apotheken. Haupt-Depot: Salvator-Apotheke, Preßburg.“

(Ein guter Rath.) Der bekannte Arzt Dr. Mars hat an den Herzog von Orleans einen bemerkenswerthen Brief gerichtet, der in französischen Blättern veröffentlicht wird. Es heißt in dem Schreiben: „Wenn es Ihnen aufrichtig darum zu thun ist, die Uniform des französischen Soldaten zu tragen und seine Mäßigkeit zu theilen, so können Sie dieser Ehre sehr leicht theilhaftig werden. Sie brauchen es nur dem Erzherzog Johann von Oesterreich nachzumachen, auf Ihre Standesvorrechte und die Ansprüche auf den Thron zu verzichten, und Sie werden jedem Franzosen gleichgestellt sein. Dann werden Sie auch ein Recht haben, sich auf den Wahlspruch zu berufen, der unseren öffentlichen Denkmälern als Inschrift dient.“

(Verunglückte Reisende im Kaukasus.) Aus London wird berichtet: Das Dunkel, welches das Schicksal umgab, das die englischen Reisenden Donkin und Fox bei der Besteigung eines hohen Berges im Kaukasus im Winter vorigen Jahres ereilte, ist endlich gelichtet worden. Vor den Mitgliedern der kön. geographischen Gesellschaft hielt kürzlich Mister D. W. Freshfield eine Vorlesung über seine Forschungsreise im Kaukasus, die er in Gemeinschaft mit Mr. Dent unternommen, um etwas über das Schicksal der erstwähnten zwei Reisenden zu erfahren. Es war bekannt, daß sie aufgebrochen waren, um den nahezu 17,000 Fuß hohen Berg Dychtan zu besteigen. In einer Höhe von nahezu 11,000 Fuß stiegen die Herren Freshfield und Dent auf die letzte Lagerstätte ihrer unglücklichen Freunde. Es scheint keinem Zweifel zu unterliegen, daß dieselben von diesem Punkte aus wieder niederstiegen, daß der Schnee alsdann unter ihren Füßen nachgab und sie in den großen Eisgraben am Fuße des Kliffs hinabstürzten. Außer der Feststellung dieser Thatsache, welche auf alle Fälle die traurige Befriedigung gewährt, daß die Reisenden nicht, wie Anfangs geglaubt wurde, die Opfer eines Raubmordes geworden seien, haben die Herren Freshfield und Dent die Kenntniß über die Formation des großen Kaukasusgebirges wesentlich bereichert. Die Höhen der Hauptberge sind jetzt ermittelt. Acht sind höher, als der Mont Blanc und 15 sind 15,000 Fuß hoch. Die vier höchsten Berge sind Elbrus, Roßkhanan Schkara und Dychtan.

(Wie Affen Krebse fangen.) erzählt ein englischer Sportsman, der sich längere Zeit in den Dschungeln Singapores aufhielt. Nach der Angabe dieses Reisenden legen sich die Affen flach auf den Bauch am Rand des Baches nieder und spielen den Todten. Aus den Höhlen krameln dann die Krebse in Menge hervor, sehen den braunen Cadaver und, nachdem sie sich eine Weile verichert, daß keine Spur von Bewegung in demselben ist, kommen sie näher und versuchen es, an Jockos Leib hinaufzuklettern. In diesem Moment sucht sich der blinzelnde Affe das größte aus der Gesellschaft der Schalenthiere aus und erhaucht es mit einem raschen Griff. Selten fehlt ein Affe seine Beute, geschieht dies aber doch, so springt er minutentlang vor dem Loch auf und ab, durch welches der Krebs entschlüpft ist, heult vor Wuth und streckt den Arm in die Höhe, um den Entflohenen zu suchen. Die Bewohner von Singapur richten auch die Affen ab, um reife Früchte von den Bäumen abzupflücken. Die Thiere sind so gut geschult, daß sie während der Arbeit keine Früchte essen, sondern dieselben in ein aufgepanntes Tuch werfen. Erst wenn sie vom Baum herabgeklettert sind, erhalten sie zur Belohnung ihren Antheil an der Ernte.

(Adelina Patti in Mexiko.) Die Mexikaner wissen noch, wie man Künstlerinnen ehren muß, und der „Nacional“, die angesehenste Zeitung in Mexiko, füllt nicht weniger als zwei ganze Spalten mit der Schilderung des Einzuges der „Königin der Divas“ am 11. Januar. Der Bahnhof war natürlich, wie es in Europa nur bei fürstlichen Empfängen üblich ist, gesperrt und der Zutritt war nur „anständigen“ Personen (personas decentes), Generalen, höheren Beamten, Deputirten, Journalisten u. s. gestattet. Als die Diva ihrem Salonwagen entstieg, intonirten die auf dem Perron postirten Musikcorps einen Triumphmarsch und die „anständigen“ Personen riefen freudig: „Coviva!“ Die Patti, die jetzt bekanntlich blondes Haar trägt, soll dadurch um mindestens dreißig (!) Jahre jünger und wie der galante Berichterstatter der „Nacional“ versichert, „noch“ schöner als früher ausgesehen haben. Allgemein bewundert wurde der Salonwagen der Patti, in seiner Art das Prachtigste, was die Putschmanns-Compagnie bis jetzt erbaut hat. Der in der Mitte des Waggons liegende Salon ist ganz aus Sandelholz erbaut und mit kostbaren Vasenreliefs aus Bronze geschmückt. Die Möbelüberzüge und Vorhänge sind aus weißem Damast und die ganze innere Einrichtung des Salons ist in Weiß und Gold gehalten. Der Salon ist von berühmten Pariser Künstlern mit allegorischen Figuren geschmückt. Der Hauptschmuck dieses Salons ist jedoch ein Steinway-Fügel, der 2000 Pies gefloht hat. An den Salon schließt sich auf der einen Seite ein ebenso kostbar eingerichtetes Speisezimmer, an welches die Räume für die Dienerschaft und die Küche sich reißen. Auf der andern Seite des Salons liegen zwei Schlafzimmer, ein Toilettenzimmer und ein Badezimmer, dessen Wanne aus edelgestem Silber gearbeitet ist, während der Schlüssel zu diesem Badezimmer aus achtzehnkarätigem Golde gefertigt ist! Der ganze Salonwagen hat 12,000 Pies gefloht. Nach ihrer Ankunft begab sich die Diva sofort in das „Hotel des Jardins“, wo sie die Gnade hatte, einen Redacteur des „Nacional“ nebst einem Stenographen zu empfangen. Die Patti erklärte, sie möchte am liebsten in Mexiko wohnen, und sie bedauerte nur, daß ihr Schloß Craig-y-nos in Wales und nicht in Mexiko liege. Es ist zu nett, wenn eine Künstlerin einem Journalisten so die innersten Empfindungen ihres Herzens offenbart — „Empfindungen“, die bei der „Divas“ bekanntlich immer auf's Geld und was damit zusammenhängt, hinausgehen!

(Eine leuchtende Kanonenkugel) ist von einem russischen Officier erfunden und von einer Commission dieser Tage in Rußland geprüft worden. Diese Kugel soll nach der „Army and Gazette“ hauptsächlich zum Eclaircissement im Seekriege verwendet werden. Ein Hauptbeschießen hat ergeben, daß der Lichteffect des Geschosses, um eine feindliche Flotte bei Nacht beobachten und beschießen zu können, bedeutend intensiver ist, als die Leuchtstärke der bisher angewandten elektrischen Lichtkugel. Verheerend wirkt die feurige Kugel, wenn sie selbst in ein feindliches Schiff einschlägt; beim Anvallen an einen feinen Gegenstand zerplatzt das Geschöß und die nach allen Richtungen auseinander fliegenden glühenden Metalltheile sind im Stande, das ganze Schiff in Brand zu setzen.

(Die längste Eisenbahn der Welt) wird Rußland besitzen, sobald die geplante sibirisch-transasiatische Linie von Petersburg über Irkutsk nach Wladivostok am Stillen Ocean beendet sein wird. Die canadische Eisenbahn hat eine Längenausdehnung von 5000 Kilometer, die Nord-Pacifischebahn 5300 Kilometer, die Atlantische Pacifischebahn 5600 Kilometer, die neue Sibirisch-transasiatische Eisenbahn aber wird 6500 Kilometer lang sein. Gegenwärtig braucht ein Brief von Petersburg nach Wladivostok 2 1/2 Monate im Sommer, im Winter sogar 4 Monate; nach Beendigung der Eisenbahnlinie sind nur 12 Tage erforderlich. Auch Jules Verne's Reise um die Welt würde veraltet sein. In 40 Tagen käme man von Paris über Newyork, San Francisco, Yokohama-Wladivostok wieder auf den Ausgangspunkt zurück.

(Beim Rapport.) „Melde gehorhsamst, daß gestern der Recrut Janowsky gestorben ist.“ — Hauptmann: „Verdammt Schlamperei, der Kerl war ja noch nicht ausgebildet!“

Original-Telegramme.

Volosca, 18. Februar. Der gewesene Minister des Aeußern, Graf Julius Andrássy, ist um 3 Uhr Nachts gestorben.

Volosca, 18. Februar. Andrássy erlitt unglückliche Leiden. Die Aerzte wußten schon vor Tagen, daß keine Hoffnung sei, aber die trostlose Familie hoffte doch auf Besserung; erst eine Stunde vor der Katastrophe theilte Dr. Altmayer derselben mit, daß keine Hilfe vorhanden sei. Die Krankheit war chronischer Blasenkatarrh. Der Schmerz der Familie ist ein unermeßlicher; bisher ist noch keine Disposition betrefss des Begräbnisses getroffen.

Budapest, 18. Februar. Sammtliche Blätter veröffentlichten Extraausgaben, den Tod Andrássy's in ergreifenden Trauergefühlen schildernd; alle öffentlichen und viele Privatgebäude hielten Trauerfabnen. Der König condolirte telegraphisch die Familie. Der Ministerrath ist um 1/2 Uhr zusammengetreten, um betrefss der Modalitäten des Beileids zu verfügen.

Berlin, 18. Februar. Alle Blätter befaßen sich mit dem Gerüchte betrefss dem Rücktritt Bismarck's vom preussischen Ministerpräsidium.

Marktbericht.

Hermannstadt, 18. Februar. Weizen, per Sack, besser Qualität fl. 6.60, mittlerer fl. 6.2, mindster fl. 5.0, Halbweizen, besser, fl. 5.40, mittlerer fl. 5.—, mindster fl. 4.60, Korn, besser fl. 4.70, mittlerer fl. 4.0, mindster fl. 4.30, Gerste, besser fl. 4.—, mittlerer fl. 3.80, mindster fl. 3.50, Hafer, besser fl. 3.10, mittlerer fl. 2.80, mindster fl. 2.50, Futurum fl. 3.70, Erdäpfel fl. 1.—, Mundweib per 100 Kilo fl. 15.50, Semmelweib fl. 13.50, Weibpöbel fl. 1.—, Schwarzpöbel fl. 8.—, Erbsen, per Liter 12 fr., Linen 15 fr., Bohnen 8 fr., Dinkel 12 fr., Weizen, per 100 Kilo, gebauenes fl. 2.—, ungebauenes fl. 1.80, Brennholz, per Kubikmeter, bates fl. 3.50, weiches fl. 2.—, Kerzen, per Kilo 45 fr., Seife 28 fr., Rindfleisch von 32 bis 40 fr.

Fremdenliste vom 18. Februar.

Hotel Newbröer. Nigntsi, Kaufmann, von Klausenburg; Giacomoni, von D. Tepes; Giffa, von Gy. Belya; Rosenfeld, von Szas. Regen; A. Erdel, von Gy. Zibeges. Hotel Kömlicher Kaiser. Kron Weiß, Kaufmann, Josef Ofstian, Hoteller, von Bihary. Hotel Welger. Josef Groß, Telegraphist, von Letz; Johann Wilic, Director der Gasfabrik, von Ober-Bornumbach; Thodor Reichobek, Reisender, von Budapest. Hotel Habermann. Thomas Jenciu, Notär, von Hochfeld.

(Eingefendet.)

Schwarze Seidenstoffe

ca. 180 verschiedene Qualitäten — Direct an Private — ohne Zwischenhändler: von 60 fr. bis 10 fl. 65 fr. 8. B. per Meter nach Lieferpreis. Ungarische vort. und vollste Muster umsenden. G. Henneberg's Seidenstoff-Fabrik-Depot in Zürich (Schweiz). Königl. und kaisert. Hoflieferant.

Stadt-Theater in Hermannstadt.

Direction: Wolf. Aufgehobenes Abonnement. Mittwoch den 19. Februar: Benefice des Opern-Bassisten Gustav Raimund. Der Waffenschmied. Oper in 3 Acten von Lorzing.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 18. Februar.

Ung. Goldrente 6%	108.45	Ungarische Prämien-Lose	186.50
Goldrente 4%	99.40	Reichregulirungs- u. Szeged-Lose	127.50
Banquiere	99.40	Oester. Staats-Schuld in Silber ..	99.—
Oest. Anleihen	—	„ „ „ in Papier	89.—
Oest. I. Emission St.-Obl.	—	„ „ „ „	110.50
„ II. „	—	1860-er Staats-Anleihen	140.50
„ 1876-er Staats-Oblig.	113.5	Oester.-ung. Nat.-Bank-Actien ..	981.—
Grundentlastungs-Obligat.	—	Ung. Creditbank-Actien	351.—
Grundentl.-Oblig. in Berl.	—	Oester. Credit-Actien	321.80
Emes-Ban. Grundentl.-Oblig.	—	R. f. Ducaten	5.57
Tem-Ban. Grund.-Obl. in Berl.	—	20 Francs-Stücke	9.44
Siebenh. Grundentl.-Obligation ..	—	100 Mark Deutsche Reichsbank	68.05
Kroat.-Slavon. „	104.50	London (für dreimonatl. Wechsel)	119.—
Ung. Weinrenten-Obligation	100.—		

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 17. Februar.

Ung. Goldrente	—	Oester. Staats-Schuld in Papier ..	89.—
6-percentage Goldrente	102.60	„ „ „ in Silber	89.05
5-percentage Banquiere	99.5	„ „ „ „	110.65
Ung. Oest.-Anleihen	116.50	1860-er Staats-Anleihen	140.50
Oest. I. Emission St.-Obl.	95.50	Oester.-ungarische Bankactien ..	981.—
„ II. „	—	Ungar. Creditbank	351.75
„ III. „	113.60	Oester. Creditactien	322.75
Grundentlastungs-Obligation ..	88.60	R. f. Ducaten	5.58
Grundentl.-Oblig. mit Berl.	—	20 Francs-Stücke	9.44 1/2
Emes-Ban. Grundentl.-Oblig.	—	100 Mark Deutsche Reichsbank	68.05
Tem-Ban. Grund.-Obl. mit Berl.	—	London (für dreimonatl. Wechsel)	118.90
Siebenh. Grundentlastungs-Oblig.	—	Oester. Papierrente 5%, neuerzeit	46.40
Kroat.-Slav. „	105.—	Staatliche Piva	1.27
Weinrenten-Obligation	100.60	Rußischer Rubel	1.27
Ungarische Prämien-Lose	186.75	20 russische Rubel	9.20
Reichregulirungs- u. Szeged-Lose	127.75		

Tabelle

für den Personen- und Gepäck-Verkehr nach dem Zonen-Tarif.

Table with columns for Verkehr (a) Nachbar-Verkehr, (b) Zonen-Verkehr, and sub-columns for Fahrpreis per Person, Zone nach Kilometer, and Preis per Stuhl.

Stationen

von Hermannstadt aus, welche in die Zone von I—XIII gehören; alle übrigen Stationen der ungarischen Staatsbahn bis Budapest gehören in die XIV. Zone.

Table with columns for Station, Zone, and Kilometer, listing various stations like Vizakna, Ladamos, Alkenyer, etc.

3. 3191/1890.

1321 1-3

Bicegepan.

Licitations-Kundmachung.

Da die zur Zahl 1286/1890 ausgeschriebene Offert-Verhandlung erfolglos geblieben, so wird zur Sicherstellung der Schotterlieferung für die sämtlichen Municipalstraßen auf dem Gebiete des Hermannstädter Comitatus in dem Jahre 1890...

Die Offerte sind vorchriftsmäßig zu stempeln und mit 5 Siegeln zu schließen und ist auf dem Umschlage derselben über die Adresse deutlich der Name der Municipal-Strassenlinie oder Strassenstrecke zu schreiben...

Dem Offerte ist die Quittung über die erfolgte Einzahlung des Badiums an die Comitatuscassa beizuschließen.

Das Badium muß mindestens 5% der Summen der vom Offerten gebotenen Preise ausmachen, berechnet nach dem Quantum, das in dem zur Grundlage der Verhandlung dienenden Verteilungsausweis angeführt ist.

Dem Offerte angehängtes Baargeld und Wertpapiere werden nicht angenommen.

Der Verteilungsausweis über das zu liefernde Schotter-Quantum, der Lieferungsvertrag und die näheren Bedingungen können bei dem k. ung. Staatsbauamt für den Hermannstädter Comitatus (Zimmer Nr. 39 des Comitatushauses) in den gewöhnlichen Amtsstunden eingesehen werden.

Hermannstadt, den 17. Februar 1890.

Der Bicegepan des Hermannstädter Comitatus: Thalmann m. p.

M.-Z. 492/1890.

127 2-3

Kundmachung.

In den Waldungen der Stadt Mühlbach sind:

- 1. in dem Waldorte „Purkaretz“ bei Rekitta 250 Meter-Klaster Buchen-Brennholz;
2. in dem Waldorte „Dumbrawa“ bei Rekitta 100 Kubikmeter Eichenbauholz; und 100 Meter-Klaster Brennholz;
3. im Waldorte „Manoilla“ oberhalb Strugar 750 Meter-Klaster Brennholz am Stocke zu verkaufen.

Offerte sind bis 27. Februar d. J. bei dem gezeichneten Magistrat einzureichen.

Die mündliche Licitation findet an diesem Tage um 9 Uhr Vormittags im Communitats-Saale statt. Die näheren Bedingungen können bei demselben während der gewöhnlichen Amtsstunden eingesehen werden.

Mühlbach, am 8. Februar 1890.

Der Stadt-Magistrat.

Irrok vagy erdőgyakornok

jó irással felvétetik a helybeli ker. kir. Erdőfelügyelőségél Berggasse 9. sz. Bővebb értesítés a hivatalos órák alatt.

Assistenten-Posten.

Ein diplomirter oder undiplomirter Assistent der Pharmacie, welcher der 3 Landes-sprachen vollkommen mächtig ist, findet sogleich Aufnahme bei

Brúz László, Apotheker in Déva.

Bandwurm-, Magen-, Haut- und Unterleibsleiden

beilt auch brieflich schnell und gründlich Specialarzt Dr. med. Landau in Lemberg.

Wohnungen zu vermieten:

- 3 Zimmer, Küche, Keller und Holzlage,
2 Zimmer, Küche, Keller, Aufboden und Holzlage,
1 Zimmer, Küche und Kammer, und mehrere Stallungen.

Uebrigens ist daneben ein großer Gemüsegarten zu verpachten: Fiedler'scher Garten nächst der Heidenmühle, Wollgasse Nr. 3.

Mariazeller Magen-Tropfen,

vortrefflich wirkend bei allen Krankheiten des Magens.

Unübertroffen bei Appetitlosigkeit, Schwäche des Magens, überreichem Aufstoss, Blähung, lautem Aufstoss, Kopfweh, Magenkrampf, Sodbrennen, Bildung von Sand u. Gries, übermäßiger Schleimproduktion, Gelbsucht, Ebel und Erbrechen, Kopfschmerz (falls er vom Magen herrührt), Magenstauung, Hämorrhoiden oder Hämorrhoidalblutungen, Uebelriechen des Magens mit Speien und Erbrechen, Würmer, Milz-, Leber- und Nierenleiden. Preis a Fl. 20 Kr. Central-Vertrieb durch Apoth. Carl Brady, Kremser (Mähren).

Warnung! Die echten Mariazeller Magen-Tropfen werden vielfach gefälscht und nachgeahmt. Zum Zeichen der Echtheit muß jede Flasche in einer roten, mit obiger Schutzmarke versehenen Emballage geliefert und bei jeder Flasche beiliegende Gebrauchsanweisung aufbewahrt werden. Die seit Jahren mit bestem Erfolge bei Stubenreinigung und Sanftreinigung angewendeten Pillen werden jetzt vielfach nachgeahmt. Man achte daher auf obige Schutzmarke und auf die Unterschrift des Apothekers C. Brady, Kremser. Preis a Schachtel 20 Kr., Rollen a 6 Schachteln fl. 1.-. Bei vorzüglicher Einfindung des Gebirgsbrottes folgt sofort gratis freier Zusendung 1 Rolle fl. 1.20, 2 Rollen fl. 2.40, 3 Rollen fl. 3.60. Die Mariazeller Magen-Tropfen und die Mariazeller Abführpillen sind keine Heilmittel. Die Vorschrift ist bei jedem Fläschchen und Schachtel in der Gebrauchsanweisung angegeben. Die Mariazeller Magen-Tropfen und Mariazeller Abführpillen sind echt zu haben in

Hermannstadt: bei Wilh. Morscher, Apoth.; Karl Müller, Apoth.; August Wetsch, Apoth.; Karl Herzberg, Apoth. — In Fogaras: bei v. Pildner, Apoth.; Hermann, Apoth. — In Freck: bei Keszér, Apoth. — In Mediasch: bei Schuster, Apoth. — In Mühlbach: bei Ludwig Binder, J. C. Reinhard, Apoth. — In Reusmarkt: bei Chr. Fr. Schimert, Apoth. — In Szelistye: bei Adolf Wenrich, Apoth.

Königliches Conservatorium für Musik in Dresden.

Beginn des 35. Studienjahres am 10. April. — Aufnahmeprüfung am 9. April. — Prospect, Jahresbericht, Lehrplan und Lehrer-Verzeichnis durch den Director

Dr. ph. H. Pudor.



Advertisement for 'ANTI-GRAVEDO' featuring a large decorative border and text: 'ANTI-GRAVEDO Mittel gegen Schnupfen. Eine allgemein verbreitete Meinung war bis zur Zeit, daß der Schnupfen unheilbar ist. Auf Grund einer durch unzählige Proben erreichten Erfahrung ist jedoch festgestellt, daß der Schnupfen in 6 Stunden heilbar ist, wenn man das „Anti-Gravedo“ Tauffer's, Budapest, VI., Szondygasse 31, in Anspruch nimmt. Dieses vollkommen unschädliche Mittel ist sowohl bei Erwachsenen, wie auch bei Kindern mit sicherem Erfolge anwendbar. — Man nimmt zuerst zwei Eßlöffel voll, dann stündlich einen Eßlöffel voll. Kindern gebe man Löffelöffelweise. — Schon nach dem Einnehmen der ersten zwei Löffel voll verschwindet der durch den Schnupfen verursachte Hustenreiz, wie auch Kopfschmerz und Niesen. Nach dem Einnehmen einiger Löffel voll mildern sich die krankhaften Veränderungen der Luftwege wesentlich, bis schließlich das Athmen und die Geruchsthätigkeit wieder frei und regelmäßig wird. — Nur mit der gerichtlich eingetragenen Schutzmarke versehenes Präparat bietet einen sicheren Erfolg. Der Preis einer Flasche ist 60 Kr. Das „Anti-Gravedo“ Tauffer's ist nur in Apotheken zu bekommen. In Hermannstadt bei W. F. Morscher, Apotheker.